Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 20 (1930)

Heft: 42

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Herbstlaub.

Durch Nebelfetzen dringt ein goldnes Leuchten,
Ein Lichterschein von warmem tiefem Glanz.
Im Rieselregen gelbe Blätter feuchten,
Fallen herab im letzten Wirbeltanz.

Noch steht die Krone, üppig anzusehen,
Reckt einer Fackel gleich ihr Haupt empor.
Doch stündlich viele Blätter leis vergehen.
Der Wind singt im Gezweig den Totenchor.

Die Sonne bricht aus dichten Nebelschwaden,
Des Herbstlaubs Schönheit strahlt in reicher Pracht.
Doch schleicht der Frost auf heimlich dunklen Pfaden.
So stirbt des Herbstes Schönheit über Nacht.

Edgar Chappuis.

Schweizerland

Der Bundesrat hat den schweizerischen Prozeßvertretern in Angelegenheit des Zonenprozesses, der am 22. Oktober vor dem Ständigen internationalen Gerichtshof im Haag beginnen wird, ergänzende Weisungen zugestellt. Die Schweiz wird an den Verhandlungen durch den schweizerischen Gesandten im Haag, Minister de Pury und durch Professor Logoz vertreten sein, Frankreich durch Professor Basdevant und Paul Boncour.

Zur Erlangung eidgenössischer Kunststipendien haben Schweizer Künstler, die sich für das Jahr 1931 um ein solches bewerben wollen, dem Sekretariat des Departements des Innern bis spätestens 31. Dezember 1930 das vorgeschriebene Anmeldeformular einzusenden. Anmeldungen, die später eintreffen, werden nicht berücksichtigt. Der Anmeldung ist ein amtlicher Ausweis beizulegen, dem die Herkunft des Bewerbers zu entnehmen ist. Außerdem hat der Bewerber zwei bis drei seiner Arbeiten aus der jüngsten Zeit einzusenden; mindestens eine der Arbeiten muß zur Beurteilung der Fähigkeiten vollständig ausgeführt sein. Die Arbeiten sollen nicht vor dem 6., spätestens aber am 20. Januar 1931 im Sekretariat des eidgenössischen Departements des Innern in Bern eintreffen und dürfen weder Unterschrift, noch andere Zeichen tragen, die den Autor des Werkes zu erkennen geben. Probearbeiten, die nach dem 20. Januar 1931 eintreffen, werden zurückgewiesen, es sei denn, daß höhere Macht, Krankheit oder Transportverzögerungen am verspäteten Eintreffen schuld wären. Diese Vorschriften gelten auch für Stipendiaten der angewandten industriellen und gewerblichen Kunst, mit der einzigen Ausnahme, daß Bewerber um ein Stipendium für angewandte Kunst bis sechs kleinere kunstgewerbliche Arbeiten zum Wettbewerb einsenden können.

Die Schweizerischen Bundesbahnen erzielten bis Ende August einen Betriebsüberschuß von 94,29 Millionen Franken, das heißt um 17 Millionen Franken weniger als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Da die aus den Betriebsüberschüssen zu deckenden Lasten bis Ende August rund 98 Millionen Franken betragen, so ergibt sich bis zum 31. August ein Defizit von rund 4 Millionen Franken. Man rechnet damit, daß die gegenwärtige Wirtschaftskrisis in den Bundesbahnergebnissen auch weiterhin zum Ausdruck kommen wird, weshalb nächstes Jahr auch von größeren Aufwendungen Umgang genommen werden muß.

Infolge der vielen Niederschläge und der Schneeschmelze durch den Föhn in höheren Lagen sind in der Waadt und im Wallis viele Wasserläufe stark angeschwollen und teils über die Ufer getreten. In Bex betrug die Regenmenge 49,5 und in Vevey 55,8 Millimeter. Die aus dem Tal von Etivaz kommende Torneresse hat zwischen Etivaz und Les Moulins überschwemmt und viel Schaden angerichtet. In Genf erreichte die Arve 7 Meter 45. In einigen Quartieren wurden die Keller überschwemmt. Im Wallis trat die Morge bei Conthey und Saviése über die Ufer, 250 Mannwerk Reben stehen unter Wasser, die Straße nach Hérémence wurde durch einen Erdrutsch unterbrochen und der Verkehr ist gesperrt. Die Gerüchte über Verheerungen des Barthélemybaches sind jedoch stark übertrieben, weder an der Eisenbahn noch an der Staatsstraße wurde Schaden angerichtet. In Sitten arbeiteten Truppen und Feuerwehr an der Eindämmung der Morge. Noch mehr Geschiebe als diese aber führt die Sionne, an deren Ufern ebenfalls Soldaten mit dem Wegräumen des Geschiebes begonnen haben. In Arbaz riß die Sionne die ganze Kanalisation mit. Ein Teil der Stadt ist ohne Trinkwasser, doch werden die unterbrochenen Leitungen bereits wieder hergestellt.

In Aarau starb der reformierte Pfarrer René Gloor im Alter von 49 Jahren. Er war an den Kriegshilfswerken für Oesterreich, Ungarn, Deutschland, Rußland und Liechtenstein seinerzeit sehr stark beteiligt. — In Wildegg hinterließ die kürzlich verstorbene Frau Anna Fischer testamentarisch Fr. 29,000 für gemeinnützige Zwecke. — In der Strafanstalt Lenzburg verübte der Einbrecher Albert Kraft, der wegen Bedrohung eines Polizisten mit dem Revolver seiner Strafe harrte, Selbstmord.

Der baselstädtische Regierungsrat unterbreitet dem Großen Rat einen Gesetzentwurf, nach welchem die Auszahlung der Winterhilfe als Zuschlag für die arbeitslosen vom 1. September an rückwirkend ausgezahlt werden soll und die Ausrichtung des Taggeldes am 15. Oktober beginnt. — Am 12. ds. gegen 16 Uhr landete, von Bern kommend, der Zeppelin auf dem Sternenfeld in Basel. Trotz des strömenden Regens hatten sich ca. 30,000 Zuseher eingefunden. Um 16 Uhr 15 stieg er wieder auf, nachdem er noch einige Passagiere an Bord genommen hatte.

Da sich im Kanton Freiburg eine Anzahl stellenlose deutsche Lehrer befinden, hat der Staatsrat beschlossen, die deutsche Abteilung des Lehrerseminars Altenryf auf 2 Jahre zu schließen. — Der in Bulle verstorbene Dr. med. Felix Rémy hat charitativen, religiösen und gemeinnützigen Zwecken testamentarisch Fr. 47,700 vermacht.

Anläßlich einer Turnervorstellung während des Winzerfestumzuges in Neuenburg wurde den Turnern aus den Kleidern in der Garderobe das gesamte Geld, das in den Kleidern zurückgeblieben war, ca. 400 Franken, gestohlen.

Im Alter von 67 Jahren starb in Solothurn Architekt und Bauunternehmer Leopold Fein, ein seit 30 Jahren in der Schweiz eingebürgerter Wiener, dessen Initiative die bauliche Entwicklung des Solothurner Bahnhofquartiers zu verdanken ist.

In St. Gallen beauftragte der Regierungsrat das Polizeidepartement, eine Zählung der Arbeitslosen im ganzen Kanton durchzuführen. Stichtag ist der 20. Oktober. — Am 5. ds. wurde der neue Bischof von St. Gallen, Dr. Aloisius Scheiwyler, feierlich installiert. Die Konsekration vollzog Kardinal Pacelli, die Bischöfe von Chur und Basel-Lugano assistierten dabei. — Die Spinnerei A.-G. Murg überraschte ihre Arbeiter mit einer Spende von Fr. 10,000, die nach den Dienstjahren zur Verteilung gelangen soll. Die Fabrikleitung versprach auch den Lohnausfall für verkürzte Arbeitszeit teilweise zu ersetzen.

Im thurgauischen Arbon sank in der Nacht vom 13./14. ds. ein neues Motorlastschiff der Seetransportgesellschaft Müller & Co. im Hafen. Das Schiff war mit 120 Kubikmeter Kies

beladen. Man versucht es zu heben, doch dürfte es beträchtlichen Schaden erlitten haben.

In Bristen starb im Alter von 65 Jahren Regierungsrat Albin Gnos. Von 1920—1924 war er Gemeindepräsident in Silenen, seit 1923 Mitglied des Obergerichtes des Kantons Uri und seit 1924 Regierungsrat.

Der Stadtpräsident von Monthey (Wallis), Maurice Trottet, ist im Alter von 53 Jahren plötzlich gestorben. Er war seit 1916 Gemeindepräsident und von 1917—1923 Großrat. Er war auch Sekretär des Industrieverbandes im Wallis.

Der Zürcher Stadtrat beantragt dem Großen Stadtrat die Vermehrung des Polizeikorps ab 1. Januar 1931 von 380 auf 430 Mann. — In Zürich hat sich eine Genossenschaft „Volksklavierschule" konstituiert, welcher als Gründer der Schweiz. Musikpädagogische Verband, der Verband schweiz. Klavierfabrikanten und -händler, das Konservatorium für Musik in Zürich, der Bildungsausschuß der sozialdemokratischen Partei der Stadt Zürich, sowie einige Privatfirmen und Privatpersonen angehören. — Am 4. Oktober wurden beim Zivilstandsamt Zürich 118 Trauungen vollzogen, das Maximum, das je registriert wurde. — Die Winterthurer Stadtrechnung für 1929 schloß bei Fr. 10,948,549 mit einem Vorschlag von Fr. 21,684 ab. — Die Leiche des in Küßnacht vermißten Rechtsanwalts Dr. Schwendner wurde am 9. ds. bei der Schönau in Erlenbach durch die Suchmannschaft gefunden. Dr. Schwendner war Schwindelanfällen unterworfen und dürfte bei einem solchen aus dem Boot in den See gestürzt und ertrunken sein. — Eine in Niederweningen für den 12. Oktober projektierte kommunistische Versammlung wurde beim Bahnhof von der Bevölkerung zersprengt und mußte unter dem Schutze der Kantonspolizei abziehen. In Schöfflisdorf, wohin die Kommunisten dann zogen, kam es wieder zu einer Schlägerei, bei welcher die Polizei neuerdings eingreifen mußte. In Sünikon warteten die Kommunisten dann, noch immer von der Polizei beschützt, auf den Zürcher Zug, mit welchem sie die Heimreise antraten. — In Winterthur verschied an einem Herz-Herzschlag im Alter von 58 Jahren alt Regierungsrat Carl Müller-Zimmerli. Er war Geschäftsführer der ostschweizerischen Milch- und Käsereigenossenschaft Winterthur.

Bernerland

† Fritz Reber,

gew. Landwirt und Käsereiexperte in Murzelen, geb. 23. Sept. 1862, gest. 9. Sept. 1930.

Es war eine erhebende Trauerfeier, die am 12. September 1930 in der vollbesetzten Kirche zu Wohlen zum Andenken und zu Ehren unseres lieben und hochverehrten Fritz Reber stattfand. Tief empfundene Nachrufe der Herren Pfarrer Aebi und Tenger, Dr. Köstler vom schweiz. milchwirtschaftlichen Verein, Maurer für den gemeinnützigen Verein Wohlen-Meikirch-Kirchlindach, Notar Schwab als Vertreter der Gemeinde Wohlen und Berger namens der Freunde legten so recht beredtes Zeugnis ab von der Liebe, Hochachtung und Dankbarkeit, die sich der Verstorbene zu seinen Lebzeiten durch sein vielseitiges segensreiches Wirken in Familie, Gemeinde und weiterer Oeffentlichkeit und durch sein freundliches, bescheidenes, offenes

† Fritz Reber.

und gütiges Wesen erworben hatte. Weihevolle Orgelvorträge und erhebende Gesänge des Männerchors und des Löffler-Quartetts verschönten die Feier, die bei allen Teilnehmern einen tiefen und nachhaltigen Eindruck hinterließ.

Fritz Reber war unter neun Geschwistern der älteste Sohn der bestens bekannten Käserfamilie Reber und betätigte sich nach seinem Austritt aus der Schule und nachdem er noch die Gewerbeschule in Bern besucht hatte, in den verschiedenen Käsereien, die sein Vater betrieb. So bildete er sich zu einem tüchtigen Käser und mit den Jahren zu einem gründlichen Kenner der Milchwirtschaft aus und galt auf diesem Gebiet als eine Autorität ersten Ranges.

Nach seiner Verheiratung im Jahre 1896 mit Aline Remund in Murzelen übernahm er 1908 das schwiegerelterliche Gut zur Bewirtschaftung und führte seither neben seiner milchwirtschaftlichen Tätigkeit diesen Musterbetrieb, der seinesgleichen sucht in der bernischen Landwirtschaft, mit großer Sachkenntnis, viel Freude und schönem Erfolg. Wer je das Glück hatte, in seinem schönen Heim im schmucken Bauerndorfe Murzelen einzukehren, der wird sich stets mit Freude daran erinnern, wie einladend, traut und heimelig es dort zu wohnen und zu verweilen ist, wo die Fülle der Blumen blüht und duftet auf Gesimsen, Terrassen und im Garten, wo der Brunnen plätschert und sprudelt vor der Haustüre, wo die Stuben so hell und wohnlich uns empfangen, wo in allen Räumen, in Haus, Hof, Scheunen und Ställen peinlichste Sauberkeit und Ordnung herrscht und wo wir den Geist des Friedens, der Eintracht, der Liebe und des Wohlwollens um und durch das ganze Haus wehen fühlen. Nun ist er ausgezogen aus diesem schönen Heim; wir werden ihn dort nicht mehr finden, sein klares Auge wird uns nicht mehr entgegenleuchten, sein herzliches Grüßgott uns nicht mehr willkommen heißen und seine treue Freundeshand die unsere nicht mehr mit festem Griff umfassen. Erst jetzt, da er uns entrissen ist, wird die Größe des Verlustes so recht fühlbar, den seine Familie und Freunde, seine Gemeinde und die Land- und Milchwirtschaft durch seinen Hinschied erlitten haben. Denn Fritz Reber war ein Mann unermüdlicher Arbeit, nie wankender Treue und Gewissenhaftigkeit, goldlauteren Charakters und makelloser Ehrenhaftigkeit, der in geistiger Begabung, mit seinem regen Geistesleben, seinen Kenntnissen und praktischen Fähigkeiten die meisten seiner Standesgenossen weit überragte, der mit hellem Weitblick die Probleme des Lebens erfaßte und innerlich verarbeitete, der sein Land und Volk aufrichtig liebte und daher auch dessen Fehler und Schäden erkannte und nach Kräften bekämpfte, ein Mann, dem Wahrheit und Gerechtigkeit über alles ging, der dem Unrecht wehrte, wo es ihm in den Weg trat und in seinem grundgütigen und bescheidenen Wesen Rat und Hülfe nie versagte, wo es not tat. Er ist durchs Leben gegangen als ein Mann in des Wortes wahrster Bedeutung, der auch die schweren Schicksalsschläge, die über ihn und sein Haus hereinbrachen, im Verein mit seiner treuen, verständnisvollen Gattin und den zwei Töchtern getragen hat als ein Mann, wie sie nur starke Seelen, in sich gefestigte Menschen, tragen können, still und gefaßt, ohne Murren und Jammern nach dem Dichterwort:

Nicht an die Güter hänge dein Herz,
Die das Leben vergänglich zieren.
Wer besitzt, der lerne verlieren,
Wer im Glück ist, lerne den Schmerz.

Fritz Reber, der edle, gütige uneigennützige Menschenfreund, wird bei allen, die ihn kannten und schätzten, in treuem, dankbarem und liebevollem Andenken bleiben.

„Was vergangen, kehrt nicht wieder,
Aber ging es leuchtend nieder,
Leuchtet's lange noch zurück."

J. B.

Der Regierungsrat beschloß in Anlehnung an die bestehende Zivilprozeßordnung, daß in Zukunft auch für mehrseitige Schriftsachen in Verwaltungsstreitsachen, die durchwegs nur auf einer Seite beschrieben sind, der halbe Stempel zu berechnen ist. — Gewählt wurden: Als Oberförster des 2. Kreises mit Sitz in Interlaken, Forstadjunkt A. Schwammberger von Burgdorf; als Oberförster des 5. Kreises, mit Sitz in Moutier, Forstadjunkt Amsler von Biel, und als vierter Arzt der kantonalen Heil- und Pflegeanstalt Waldau Dr. Arnold Weber, bisher zweiter Assistenzarzt der psychiatrischen Poliklinik der Universität Zürich. — Die nachgesuchte Entlassung erhielt unter Verdankung der geleisteten Dienste Ernst Däppen, Lehrer der Taubstummenanstalt Münchenbuchsee. — Die Bewilligung zur Ausübung des Arztberufes erhielt Dr. Ernst Frauchiger von Wyßachen, 1. Assistent des Bezirksspitals in Langenthal.

Die Initiative zur Regelung des Fischereigesetzes im Kanton ist zustande gekommen und stark überzeichnet worden.

Die Sammlung für die Unwettergeschädigten im Kanton ergab im Amt Konolfingen Fr. 27,342; im Amt Trachselwald Fr. 10,968; in der Stadt Thun Fr. 6000 und in Meiringen Fr. 803, die der Gemeinderat auf Fr. 1000 ergänzte.

In Muri konnnten Herr und Frau von Ernst dieser Tage das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern.

Den ersten Preis der „Kawo-Lotterie", die Schlafzimmerausstattung, gewann Fräulein Lotte Rupp aus Worb, die letzten Frühling aus der Schule getreten ist.

Das in Burgdorf durchgeführte bernische Kantonal-Schwingfest hatte ein

glänzendes Ergebnis. Der Reingewinn war Fr. 9425, wovon Fr. 5655 dem veranstaltenden Verein verbleiben. An Billetsteuern mußten Fr. 2000 bezahlt werden. — Der Burgerrat von Burgdorf wählte als Ersatz für den verstorbenen Herrn Conrad zum Forst- und Domänenverwalter der Burgergemeinde Herrn Alfred Dür, derzeit Forstinspektor in Brig und Angehöriger der Burgergemeinde Burgdorf.

Als Lehrer an der Oberschule in Zimmerwald wurde Herr Walter Stucki von Signau gewählt. — Die Sekundarschulkommission von Huttwil wählte unter vielen Bewerbern an den Platz des aus Gesundheitsrücksichten zurückgetretenen verdienten Sekundarlehrers Deuber, Herrn Sekundarlehrer Künzi, zurzeit an der Sekundarschule in Zollbrück. — In Trubschachen trat nach jahrzehntelangem vorbildlichem Schuldienst Oberlehrer Schüpbach zurück. Die Einwohnergemeindeversammlung wählte zu seinem Nachfolger Herrn Berger, derzeit Lehrer an die Mittelschule im Steinbach. An diese freigewordene Lehrstelle wurde Herr Maurer aus Schloßwil gewählt.

In Beatenberg konnte Gemeindeschreiber Gottfried Bürki, der älteste Sektionschef des Kantons, in voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit seinen 85. Geburtstag feiern.

In Bönigen wurde am 12. ds. zum Lehrer der Klasse 4 der Primarschule der Kandidat der Bürgerlichen, Otto Zeller, bis jetzt Lehrer an der Taubstummenschule Münchenbuchsee, mit 175 Stimmen gewählt. Die beiden Gegenkandidaten blieben stark in der Minderheit.

---

† Victor Haldimann,
gew. Direktor der Lehrwerkstätten der Stadt Bern.

Am 27. September mittags, auf dem Heimweg von seiner ihm so teuren Arbeitsstätte, nach 37jähriger aufopfernder Tätigkeit, trat der Tod an ihn heran. Ein Herzschlag hat dem arbeitsreichen Leben des Herrn Direktor Victor Haldimann, kurz vor seinem Rücktritt aus dem Amt, ein jähes Ende bereitet. Seinen Wunsch, mitten in der Arbeit aus diesem Leben scheiden zu können, hat ihm die Vorsehung erfüllt.

Seine Heimat war Signau, wo er am 5. Januar 1861 geboren wurde und die Jugendzeit verlebte. Nach Abschluß der Schulzeit siedelte er in die Kantonsschule in Pruntrut über, hauptsächlich zur Erlernung der französischen Sprache. Er entschloß sich zur kaufmännischen Laufbahn, die er als Lehrling in der Flachsspinnerei Burgdorf begann. Als jungen Angestellten finden wir ihn zur Ausbildung in Havre, Paris und London. Wohl ausgerüstet mit Sprachkenntnissen und kaufmännischen Erfahrungen trat er als Mitarbeiter in das Geschäft seines Schwagers in Trubschachen ein. Diese Tätigkeit führte den strebsamen jungen Kaufmann während 7 Jahren in die benachbarten Länder bis nach Spanien und bot ihm Gelegenheit, sich die ihn später auszeichnende Menschenkenntnis und gewandte freundliche Umgangsformen anzueignen.

Im Jahre 1893 wurde er aus einer großen Zahl von Beiwerbern als Sekretär der Lehrwerkstätten der Stadt Bern gewählt und im folgenden Jahr zum Direktor befördert. Hier begann nun sein eigentliches Lebenswerk. Aus bescheidenen Anfängen — 2 Fachabteilungen mit etwa 45 Schülern — entwickelte sich unter seiner zielbewußten Leitung dieses Institut zu einer blühenden Stätte für die Ausbildung eines tüchtigen handwerklichen Nachwuchses. Dieser Erfolg war nur möglich durch den Einsatz seiner ganzen starken Persönlichkeit unter treuer Mitwirkung tüchtiger und fachkundiger Mitarbeiter.

Unabläßig war er durch eifriges Selbststudium um seine fachliche Ausbildung bemüht und den größten Teil der Freizeit hat er

† Victor Haldimann.

dafür geopfert. Nie trat er unvorbereitet vor seine Schüler und im Unterricht wußte er geschickt, oft humorvoll, durch Beispiele aus dem Leben, das ethische Moment mit dem Lehrstoff zu verbinden und ihn dadurch anregend und fruchtbringend zu gestalten. Seine Gewissenhaftigkeit, ein hochentwickeltes Pflichtgefühl und eine nie erlähmende Arbeitsfreudigkeit verbunden mit einem sonnigen Wesen, wirkten befruchtend auf den Gang und die Entwicklung der Anstalt, die heute allseitig, sogar im Ausland, Beachtung und Anerkennung findet. Mit einer seltenen Gabe vermochte er seine Zöglinge zur Freude an ihrem Beruf anzuspornen. Ernst gepaart mit Milde im Verkehr mit seiner ganzen Umgebung und ein ausgeprägtes Gerechtigkeitsgefühl sicherten ihm eine ungeteilte Anhänglichkeit und Hochachtung. Diese Gefühle leben in einer herzlichen Zuneigung auch von seiten der ehemaligen Zöglinge weiter, die in ihm einen liebevollen, väterlichen Freund verehrten und betrauern.

Seine hervorragenden Fähigkeiten und sein großes Organisationstalent fanden Beachtung bei den Behörden, die ihn zur Mitwirkung in verschiedenen Institutionen zur Berufsbildung gewinnen konnten. So war er Jahrzehnte lang Präsident der kantonalen Sachverständigenkommission für berufliches Bildungswesen, der städtischen Gewerbeschule und Mitglied der schweizerischen Lehrmittelkommission. Daneben betätigte er sich in verschiedenen gemeinnützigen Vereinen, die das Wohl der schulentlassenen Jugend bezwecken, namentlich im Verein der Freunde des jungen Mannes, in der Lehrlingsheimstiftung und im Patronat der Lorraineschule.

Ohne eigene Familie, widmete er sich in Liebe und Herzensgüte außer seinem Amt seinen Geschwistern und einem engern Freundeskreis, dem er stets in Treue verbunden blieb. Als großer Naturfreund fand er die nötige Erholung am liebsten auf Wanderungen in Gottes schöner Natur.

Sein bescheidenes und schlichtes Wesen kam ganz besonders zum Ausdruck in den eigenen Anordnungen für eine einfache Leichenfeier, die am 1. Oktober im Krematorium stattfand unter Beisein der Verwandten, der Aufsichtskommission, der Mitarbeiter und eines kleinen Freundeskreises. Sein reiches Leben und seine edle Gesinnung sind in tiefempfundenen Ansprachen von Herrn Pfarrer Pfister und dem Präsidenten der Aufsichtskommission, Herrn Architekt Hofmann, treffend gekennzeichnet worden.

So ruhe denn im Frieden, lieber Freund Haldimann, dein Lebenswerk ist in reichem Maße erfüllt.

Die Kirchgemeindeversammlung von Dießbach bewilligte einen Kredit von Fr. 53,000 für die Renovation der Kirche. Erneuert wird der Turmhelm, der Verputz, die Decke und das Täfer.

Am 9. September wurde in einer Zisterne in Milieux des Prés, in der Gemeinde Tramelan-Dessus die Leiche des 5jährigen Jakob Schnetzler gefunden. Eine Untersuchung förderte zutage, daß wahrscheinlich ein Verbrechen vorliege und wurde auch am 6. Oktober der 19jährige Otto Müller, der bei der Familie Schnetzler in Dienst stand, verhaftet. Er gestand auch schon, das Kind absichtlich in die Zysterne gestoßen zu haben, doch besteht über die Beweggründe bisher noch keine Klarheit.

In der Nähe des Bauernhofes La Malecote wurde ein passierendes Auto von einem Stier angegriffen, den es angefahren hatte. Der wütende Stier demolierte den Wasserbehälter vollständig und konnte nur mit Hilfe der Autohupe verscheucht werden.

In der Stadtratssitzung vom 17. ds. wurden die folgenden Traktanden erledigt: 1. Ersatzwahl in die Primarschulkommission Kirchenfeld. 2. Abrechnung über den Gymnasium-Neubau. 3. Erstellung der Hofanlage zwischen Gymnasium und Landesbibliothek. 4. Neubauten und Einrichtungen auf der Gurtenbesitzung. 5. Interpellation Minnig betreffend Korrektion der Wylerringstraße. 6. Interpellation Wirz betreffend Umbau des Bubenbergplatzes. 7. Interpellation Brönnimann betreffend Badeverhältnisse beim Sportweiher Ladenwand. 8. Interpellation Bächtold betreffend Korrektion der Ostermundigenstraße. 9. Verwaltungsbericht für das Jahr 1929.

Wie das „Berner Tagblatt" erfährt, wird nach Vollendung des Bubenbergplatzes auch die Tramlinienführung eine Umgestaltung erfahren. Die Linie Bahnhof-Bärengraben wird mit der Linie Bahnhof-Wabern zusammengelegt und die Linie Bahnhof-Friedhof wird nach dem Brückfeld weitergeführt.

In der Nacht vom 9./10. ds. stieg infolge der Niederschläge und der durch den Föhn verursachten Schneeschmelze in den Bergen die Aare mächtig an. Dank der Aareregulierung konnte sie zwar nicht mehr über die Ufer treten, doch ist sie in der Nähe der Nydeckbrücke doch in Höfe und Gärten eingedrungen und in der Mattenenge und Gerbergasse auch in Wohnungen, deren Niveau niedriger ist als das der Straße. Einige Familien mußten für einige Tage in die

Herberge zur Heimat übersiedeln. Als tags darauf das Wasser wieder sank, kam auch die Matte rasch wieder in das gewohnte Geleise.

Am 11. Oktober wurde die Hauptmusterung der Feuerwehr abgehalten. Um 7 Uhr 45 fand auf der Helvetiastraße das Defilé vor Polizeidirektor Schneeberger und Regierungsstatthalter Freimüller statt, das 20 Minuten währte. Auf dem alten Sportplatz hinter dem Historischen Museum fand hierauf die Geräte-Inspektion statt. Am Nachmittag war die „Brandübung" bei der Garage der Klavierfabrik Schmidt-Flohr. Um 4 Uhr nachmittags, nach Bewältigung des „Großfeuers", hielt Kommandant Bucher an die Mannschaften und Gäste eine kurze Ansprache und Polizeidirektor Schneeberger dankte Offizieren und Soldaten für die großen Opfer an Zeit und Arbeit, die sie im Dienste der freiwilligen Feuerwehr der Oeffentlichkeit leisten. Hierauf erfolgte die kompagnieweise Entlassung und der Abtransport des Materials. Das Abendessen fand im Hotel National statt, da das Kasino von „den Chlynschten" besetzt war. Als Gäste hatten sich Delegierte der Feuerwehren von Lausanne, Winterthur, Basel, Thun und Langenthal eingefunden. Regierungsstatthalter Freimüller überbrachte den Gruß der kantonalen Behörden, Polizeidirektor Schneeberger sprach den Dank der Stadt aus und Herr Pelet, Kommandant des Korps von Lausanne sprach im Namen der Gäste. Dann verkündete Polizeidirektor Schneeberger die Namen der Veteranen, verteilte das Diplom und die silberne Uhr für 25-jährige Angehörigkeit zum Korps an die Herren Hans Sieber, Feldweibel der 1. Lösch, Samuel Zimmermann, Korporal der 1. Lösch, Sanitätssoldat Reck von der 3. Lösch und Felix Walker von der 1. Lösch. Nachher ehrten die Präsidenten der Feuerwehrvereine von Biel und Bümpliz ihre Berner Kameraden durch Ueberreichung von Blumensträußen. Und dann begann ein frohes Festtreiben und der Tanz, der bis in den grauenden Morgen währte.

Gegenwärtig wird das Café Zytglogge umgebaut. Wie der „Bund" vernimmt, wird das kleine Restaurant, ebenso wie der 1. und 2. Stock des Hauses für die Möbelfabrik J. Perrenoud & Cie. adaptiert. Das eigentliche „Café Zytglogge" im Eckraum, mit den bekannten Wandbildern Müngers, bleibt unverändert.

Am 10. ds. war im Wasser der Quellenversorgung von Gasel ein eigentümlicher Karbolgeruch zu verspüren. Dies hängt mit den großen Niederschlägen und etwas zu starkem Chlorzusatz zusammen. Am 13. ds. war wieder alles in Ordnung.

Am 13. ds. fand in der Burgerspitalkapelle die Trauerfeier für den letzte Woche tödlich verunglückten Dr. med. Constant Noyer, Vorsteher der Veterinär-Abteilung des schweizerischen Serum- und Impfinstitutes in Bern, statt. Von der Wertschätzung, der sich der Verstorbene erfreute, zeugte das große Trauergeleite. — Am gleichen Tag starb nach langem, schwerem Leiden Dr. Oskar Kapp, der bestbekannte Kapellmeister des Alhambratheaters, im 45. Lebensjahre.

Am 13. ds. nachmittags entstand in einem privaten Laboratorium in der Länggasse ein Zimmerbrand, der gelöscht werden konnte, bevor daselbst befindliche feuergefährliche Stoffe, wie Benzin und Benzol, vom Feuer ergriffen wurden. Ein Feuerwehrauto erlitt auf dem Wege zur Brandstätte einen Vergaserbrand, der von dem anderen Feuerwehrauto noch im Entstehen gelöscht werden konnte, so daß es bis zum Abend wieder fahrtüchtig war. Trotz dieses verzögernden Zwischenfalles konnte der Brand in der Länggasse auch noch rechtzeitig eingedämmt werden.

In der Nacht vom 12. ds. wurde beim Hirschenpark ein auf der rechten Seite gehendes Paar von einem Automobil von rückwärts angefahren und umgeworfen. Die Frau erlitt einen Oberarmbruch und der Mann Quetschungen. Eine Untersuchung wurde eingeleitet. — Am Landweg spielten die Kinder Alexander und Marie Bürki mit Sprengkapseln, die sie in einem Kistchen im Estrich gefunden hatten und für Raketen hielten. Eine Kapsel explodierte und riß dem Knaben Fingerteile an der linken Hand weg. Außerdem wurden beide Kinder im Gesicht verletzt. — Am 13. ds. wurde an der Ostermundigenstraße das 6jährige Kind Rosalie Berger von einem Lieferungsauto angefahren. Das Kind erlitt einen Waden- und Schienenbeinbruch und wurde vom Fahrer selbst ins Salemspital verbracht. — Am gleichen Nachmittag kam der Monteur Rudolf Burkhalter in der Fabrik Winkler, Fallert & Co. mit einer Starkstromleitung von 6000 Volt Spannung in Berührung. Er wurde mit starken Brandwunden ins Inselspital gebracht, wo man hofft, ihn am Leben erhalten zu können.

Am 10. ds., um 22 Uhr nachts, wurde an der Schänzlistraße eine Frau von einem ca. 20jährigen Mann angefallen und zu vergewaltigen versucht. Der Mann hielt der Frau die Finger der einen Hand in den Mund, um sie am Schreien zu verhindern, was aber mißlang. Auf ihr Schreien ergriff der Unhold die Flucht.

Kleine Berner Umschau.

Diesmal überstürzten sich am Wochenende die Ereignisse geradezu. Erst defilierte auf dem Helvetiaplatz die Feuerwehr und wenn man sich dieses Defilé betrachtet hatte, brauchte man nur über die Kirchenfeldbrücke zu gehen und konnte, wenn man an der Pflasterung des „Batzeliwäges", je nach Vermögen und Eigenliebe mit einem Fünfliber, Fränkli oder auch nur einem Batzen mitgewirkt hatte, in der Herrengasse alle die Herrlichkeiten bewundern, die die Bernbieterinnen dort zugunsten der „Chlynschten" feilboten. Ich als einsamer alter Spatz bewunderte, offen gestanden, weniger die Erzeugnisse des gesegneten Berner Bodens, als vielmehr die wunderschönen Trachten der Verkäuferinnen. Um ganz ehrlich zu sein, muß ich da gestehen, daß ich eigentlich am meisten die Wohltätigkeitsengelein selber bewunderte, die in den Trachten drinnen steckten. Es waren aber auch gar zu herzige Mädelchen in mancher dieser Trachten versteckt. So z. B. — aber ich will da nicht aus der Schule schwätzen, sonst war das Mädelchen am Ende eine Frau und ich bekomme noch „Krambol" mit irgend einem eifersüchtelnden Ehemann. Aber eines wurde mir nun ganz klar, nämlich daß nicht nur die Tracht das Mädel verschönert, sondern vice-vera auch das Mädel die Tracht. Und diese Weisheit verdanke ich den gertenschlanken Inserinnen in ihren uralten Trachten.

Allerdings — um noch einmal ganz ehrlich zu sein — ließen mein Herz auch die kulinarischen Herrlichkeiten an den Ständen nicht ganz kalt. Ich hätte mir fürs Leben gern eines der appetitlichen Bauernbrote, die an einem der Stände von zierlichen Trachtenmädchen so herzgewinnend zur Schau gestellt waren, beigebogen. Aber ich getraute mich doch nicht recht. Ich war nämlich auf dem Wege zum Erlacherhof — und ganz im Vertrauen gesagt — nicht etwa um kaltschnauzig meine noch restierenden Steuerobolusse in Gold, Noten und Silber auf das Pult zu legen, sondern um eine möglichst kleine Abzahlungsrate herauszuschinden, ohne von dem mir ansonst sehr sympathischen Weibel in amtlicher Eigenschaft besucht zu werden. Und während meine Hand schon nach dem Brote zuckte, kam mir blitzschnell die Erkenntnis, daß es irgend einem hartherzigen Steuerbeamten einfallen könnte, mir außer den Silberlingen auch noch das Brot abzuknöpfen. So weit geht aber weder meine Untertanentreue noch mein sonstiges „engeres Heimatsgefühl", daß ich das hätte erleben wollen. Ich zog also meine zuckende Hand zurück und vertröstete mein ebenfalls zuckendes Herz auf den Nachmittag. „Es hatte aber nicht sollen sein." Denn als ich nachmittags wieder vorbei kam, waren die „Buurebrote" allesamt ausverkauft. Mein Herz, mein Gaumen und mein Magen hatten das Nachsehen — na aber Staat und Stadt hatten auch nichts und „Es ist immerhin ein Trost, Gefährten im Unglück zu haben."

Und als ich des Abends dann ins Kasino ging, um die Trachtenmädels beim Tanzen zu bewundern, da ging's mir wieder „lätz". Die Herren Städter tanzten mit den Fräuleins Städterinnen und die Ländlerinnen spielten gelangweilt „Mauerblümchen". Andern Tags vernahm ich dann allerdings, daß die ländlichen Schönheiten des „Nichttanzens" überdrüssig, später in den „Kübel" gezogen wären, wo es dann noch recht lustig zugegangen sein soll. Aber davon hatte ich dann nichts mehr und so geht's, wenn man ein Pechvogel ist.

Am Montag sah ich auch noch ein ganz nettes Bildchen. Da schwebte eine flotte Erdenbürgerin mit dem „Märitnetz" in der Hand durch die Zeughausgasse und ihr Geldbeutelchen trug ein sehr bissig aussehender Bulldogg zwischen den entblößten Zähnen. Nun, vor Taschendieben war es dort absolut sicher. Wie aber, wenn der sonst so treuen

Hundeseele seine „Herzbulldoggin“ begegnet oder aber gar ein Nebenbuhler bei besagter Dame. Dann dürfte das Geld wohl bald im wahrsten Sinne des Wortes „auf der Straße liegen“, denn auch Hunde fühlen in diesen Fällen „menschlich“ und können sich nicht — beherrschen. Christian Luegguet.

Zeppelin — — ahoi!

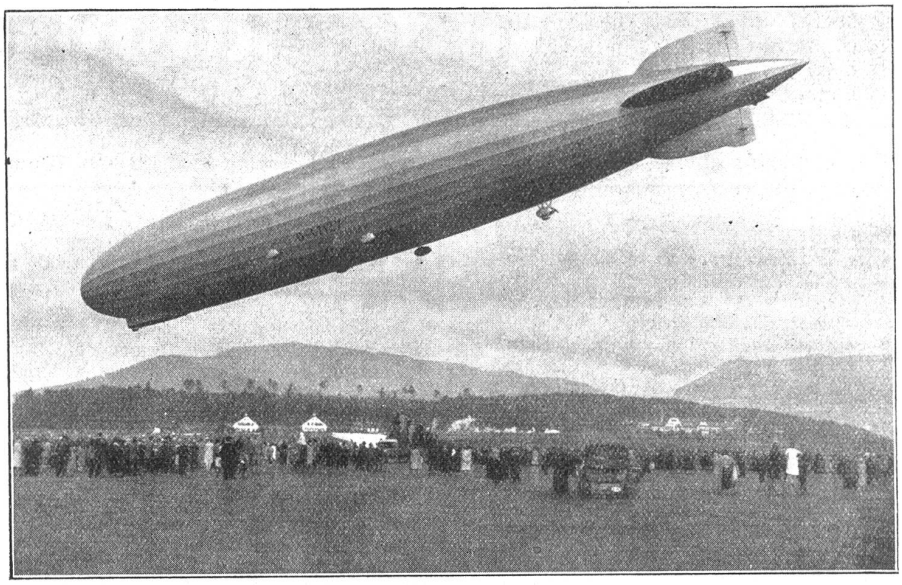
Für den Zeppelin habe ich immer eine Schwäche gehabt, und jedesmal wenn er über Bern erscheint, stürme ich über zehn Treppen auf's Dach hinauf. Vorläufig ist mein Herz dieser Rekordleistung noch gewachsen, denn ich hab' es mir eben jung erhalten!

Auf seiner Rückfahrt von Amerika überflog D. L.Z. 127 in der Nacht unsere Stadt. Ich hatte ihn noch nie gesehen oder gehört, aber das Motorengeräusch riß mich aus dem Schlaf, dieses aufreizende, den ganzen Körper durchströmende Brummen. Es tönt nicht wie das beruhigende Summen des Samovars, es peitscht und rüttelt auf, eindringlich, bezwingend. Mit einem Sprung war ich aus dem Bett, riß den Rolladen hoch, stand auf der Veranda und staunte das wunderbare Wesen an, das hellerleuchtet dort oben durch die Mondnacht glitt. In allen Häusern wurde Licht gemacht, in Pijamas und Nachthemden standen die Menschen an den Fenstern — — „der Zeppelin, der Zeppelin!“ — — Kinder riefen es, jäh aus dem Schlaf gerissen. Dann kam er an einem wunderschönen, sonnigen Tag von Genf her, tauchte über dem Könizbergwald auf, zog große Schleifen über der Stadt, verneigte sich, ein wenig linkisch fast, über dem Bundeshaus. Die Behörden der Stadt begrüßten ihn auf drahtlosem Wege. Viel tausend Menschen standen auf den Straßen und Plätzen und begeisterte Freude war in tausend Herzen. Tausend Hände und Händchen winkten, tausend Augen lachten ihm zu! Man hat ihn einfach gern den großen Bruder, der so liebenswürdig und eigentlich ohne viel Umstände seine Besuche in der ganzen Welt abstattet.

*

Schon von 10 Uhr an zügelten die Berner aufs Beundenfeld: Buben, heftig debatierend — Männer, den Morgenstumpen zwischen den Lippen — Frauen, den Kinderwagen vor sich hinschiebend — Mädel, in frischen, hübschen Toilettchen, das Miniaturschirmchen wie ein Baby ans erwartungsvoll pochende Herzchen gedrückt. Die Tramwagen schon am Vormittag platschvoll, am Zytglogge ein fürchterliches Gedränge, und mitten in der Brandung der zartblaue Polizeifelsen, unerschütterlich den wirbelnden Menschenstrom überragend und in geregelte Bahnen lenkend. Auch der Gurten bekommt unerwarteten Besuch — Autos rattern der luftigen Höhe zu, und das Bähnlein faucht schwerbeladen den steilen Hang hinan.

Bei mir zu Hause ist alles auf das große Ereignis eingestellt. Bei Tagesgrauen: Wetterprognose — nicht ungünstig, zwar Regen, aber es könnte noch viel schlimmer sein. 9 Uhr: Grammophonkonzert (Heitere Musik: Mit dem Zippel, mit dem Zappel, mit dem Zep—pelin!). 11 Uhr: beschleunigtes Mittagessen (Blaufelchen à la Zeppelin und Eckener-Kartoffeln mit Schiller-Salat). 11 Uhr 05: Abfahrt zum Festplatz. Unterwegs ist der silberne Fisch schon in der Ferne sicht-, und die Aufregung der Fahrgäste im Tramwagen an den Hühneraugen deutlich spürbar. In der Papiermühleallee hört jede Individualität auf. Bei der Straßensperre geht's wie durch ein Sieb — wer zu leicht befunden, bleibt hängen. Die Sekuritas hat, zu Ehren des Tages vermutlich, ein neues Mützenschildchen angeschafft. Endlich bin ich mit meinem Anhang bei der Ballonhalle angelangt und finde nun Zeit, meine Sitzplatzkarte zu studieren. Es heißt da: Block 7, Eingang Bolligenstraße, die Plätze müssen bis 1 Uhr eingenommen sein. Ein Komiteemitglied gibt mir auf Befragen die tröstliche Auskunft, der kürzeste Weg zu Block 7 führe über Rosengarten-Laubeckstraße-Bolligenstraße. „Nur nicht verdrießlich werden“, sage ich zu meiner Frau, „es muß heutzutage alles errungen und erkämpft werden.“ Endlich auf der Allmend angelangt, hängt sich sogleich liebevoll zäher Dreck an die Schuhe. Aber wir haben ja Sitzplätze, die wir denn auch nach langer Irrfahrt aufatmend einnehmen. Es ist zwar 1 Uhr längst vorbei, aber wenn man mit seinen Mitmenschen ein bißchen nett ist, dann ziehen sie für ein Augenblickchen gern den Schmerbauch ein, damit man seinen Gratis-Sitzplatz auch wirklich genießen kann.



Landung des Zeppelin-Luftschiffes auf dem Beundenfeld Bern (12. Okt. 1930). Phot. O. Rohr.

Und jetzt erscheint endgültig brummend, der Hauptdarsteller der Star! Ganz tief gleitet er über die Spitzen der Alleebäume. Die Motoren setzen aus, die Haltetaue fallen, und die Soldaten zähmen mit starker Faust den widerspenstigen Koloß, der sich endlich in sein Schicksal ergibt. Sanft setzt er auf, schnuppert mit der Nase im feuchten Gras und hält den Schwanz leicht wedelnd in die Höh. Aus den Kabinenfenstern winken die Fahrgäste, aus den Motorgondeln lachen die gebräunten Gesichter der Mechaniker, und aus der Luke des Steuerflügels grinst Einer quietschvergnügt auf die ungeheure Menschenmasse hinunter. Der hat sicher in Gedanken rasch einen Einnahmenüberschlag gemacht!

In vier Reihen dichtgedrängt sitzen die Zuschauer, dahinter ungezählt und unübersehbar Kopf an Kopf die Stehplätzler, und die Verwegensten auf Lastautos in waghalsiger Pyramide aufgetürmt. Eine kolossale Menschenmenge dehnt sich, so weit das Auge reicht.

Ein echter Türke — er hat wenigstens einen Fes auf dem gut bernischen Mutschligring — bietet Zigarren, Zigaretten und Zündhöuzli an, und ein Anderer animiert die Zuschauer: „Jetzt ist der Moment, eine Zeppelin-Medaille zu kaufen!“ Ganz enttäuscht erklärt ein kleiner Bub seinem Vater: „Dä Zeppelin isch emel nid größer als üses Hus“, während eine ältere Frau ganz begeistert erklärt: „We me ne so i dr Luft gseht, dünkt's eim, är sig nid meh als sächs oder siebe Meter läng.“

Indessen schreitet Kapitän Lehmann, in dunkle Marineuniform gekleidet, zum Empfang. Im Feldstecher erkennt man den Begrüßungsredner mit dem obligaten „Spickzettel“. Zwei hübsche Bernermeitschi tragen eine Platte mit Sandwiches (ich muß hier einschalten, daß ich einen ausnehmend guten Feldstecher habe) und Gläser mit perlendem Schämpis umher. Hände werden geschüttelt, Verbeugungen gemacht, und herzlich beklatscht kehrt der Führer des „Grafen Zeppelin“, den leuchtenden Blumenstrauß im Arm und den Blick zärtlich auf den traditionellen Holzbär und die gewaltige Schachtel Chocolade gerichtet, wieder zum Luftschiff zurück. Ich bin ein wenig schwerhörig und so ist mir die Uebertragung des tadellos funktionierenden Lautsprechers leider entgangen. — Oder sollte er etwa gar nicht funktioniert haben?

Die neuen Fahrgäste, darunter ein Gelehrter, am nigel-nagelneuen Rucksack erkenntlich, sind eingestiegen. Die Mechaniker klettern aus dem Rumpf des Flugschiffes in die Motorgondeln, die Türen schließen sich. Befehle werden erteilt, der Maschinentelegraf läutet, die Propeller surren an und steigern ihr Geräusch zu rasendem Jauchzen — alles los! und langsam, leicht und sicher erhebt sich „Graf Zeppelin“ — — die Polizei zu Pferd steht stramm in Paradeformation, und die Menge winkt — in lautlosem Rhytmus grüßen viel tausend weiße Taschentücher — und langsam höher steigend, entschwindet der liebe Gast.

Und jetzt ist auch auf der Allmend auf einmal „alles los“. Die Menschen drängen über den freigegebenen Platz, und in gewaltigen Strömen entleeren sich die schwarzen Wolken, von einem rasenden Sturm gehetzt. Im Nu hat sich ein Sumpf gebildet, aus dem die zarten beigefarbenen, blauen und roten Schühlein in unbeschreiblichem Zustande an die Oberfläche gurgeln. In der Allee bilden tausend triefende Regenschirme ein schwankendes Dach. Die Worblentalbahn fährt im denkbar günstigsten Moment mit gellenden Warnungssignalen durch die Straße. Alles „rennet, rettet, flüchtet“. In einem Zweiplätzer-Auto sitzen 5 Personen auf dem Schoß — ein besorgter Vater hat auf dem Fahrrad seine beiden Buben so verstaut, daß auf der einen Seite die Beine und auf der andern die Köpfe hinunterhängen — an der Tramhaltestelle stehen die Leute so nah an der Fahrbahn, daß ein Fahrgast auf dem Trittbrett eine ganze Zeile Wartender umreißt, die wie eine Reihe Bleisoldaten in die braune Dreckſauce platschen. Die Schlausten der Schlauen besetzen schon im Breitenrainplatz die Tramwagen und fahren via Papiermühlestraße in die Stadt zurück.

Trotz allem war es schön! Schöner wäre es vielleicht gewesen, einmal von der Zeppelingondel aus unser liebliches Schweizerländchen zu betrachten, die herrlichen Berge, die dunkeln Wälder, die blauen Seen und die vielen, vielen begeisterten, winkenden Menschlein — — aber eben, das nötige Kleingeld!

Ch. Beaujon.

Verantwortliche Redaktion: Für den belletristischen Teil: Dr. Hans Bracher, Muristrasse 3. Für den chronikalischen und die übrigen Teile: Jules Werder, Neuengasse 9